

Eine afrikanische Legende

Kein Geringerer als der ehemalige US-Präsident Teddy Roosevelt nannte ihn *“den größten Großwildjäger der Welt”* – sein Name: Frederick Courteney Selous.

Dr. R. D. Baldus, Dr. L. Siege und S. NumBen

Aus heutiger Sicht wird die Benennung Großwildjäger oft negativ verstanden, damals galt sie als Kompliment. Tatsächlich war Selous nie ein großer Jäger in dem Sinne, daß er riesige Strecken erzielte oder daß er besonderen Erfolg auf der Jagd nach seltenen Trophäen hatte. Eher war er das, was man derzeit Naturalist nannte. Seine Elefantenstrecke ist im damaligen Maßstab bescheiden: In 25 Jahren brachte er es auf 106, darunter keinen einzigen 100-Pfünder. Seine Berühmtheit hat andere Gründe: Er lebte und wirkte in einer Zeit, in der die Erforschung und Kolonisierung Afrikas durch die europäischen Mächte in ihre entscheidende Phase trat. Und Selous traf mit seinen Büchern den Nerv der Zeit, sie machten ihn im englischsprachigen Raum zu einem der populärsten Reise- und Abenteuerschriftsteller.

Von Kindesbeinen an: Frederick C. Selous wurde Ende 1851 als Sohn wohlhabender Eltern in London geboren. Er las schon als Kind mit Begeisterung alle Bücher, die Afrika betrafen, darunter die Werke von David Livingstone und Richard Burton (nein, nicht der Schauspieler), aber auch die der Jagdschriftsteller Cornwallis Harris oder William Finnaughty. Ab 1866 besuchte Selous Rugby, eine Eliteschule Englands, wo er sich weniger durch akademische als durch sportliche Erfolge hervortat. Damals versteckte er in einer Scheune ein KK-Gewehr, um damit Getier für die naturkundliche Gesellschaft der Schule zu erbeuten, deren Vorsitzender er war. Aber eine akademische Karriere war nicht Selous Sache, mit 18 verließ er Rugby ohne Abschluß. Seine Familie schickte ihn nach Europa, zunächst in die Schweiz, dann nach Wiesbaden, damit er seine schulische Ausbildung

Großwildjäger und Naturalist Frederick C. Selous



Fotos von Rolf D. Baldus, Gerald M. B. Selous, Archiv

Die ehemalige einschüssige Entenflinte im Kaliber 4 wurde auf Perkussion umgebaut und zur Verstärkung des Schafts an den neuralgischen Stellen mit Leder umwickelt. Das Monstrum wirkte zwar gut auf Elefanten, entwickelte aber einen ...



komplettiere. Ein Streit mit einem hessischen Förster wegen einer eigentlich harmlosen Wilderei-affäre ließ ihn nach Wien flüchten. Dies und der ausbrechende Deutsch-Französische Krieg ebneten letztlich den Weg für Selous' Traum.

Auf nach Afrika: Sein Vater gibt ihm Geld, damit Frederick Selous sich in Südafrika eine Existenz aufbauen kann, und 1871 landet er am Ufer der Algoa Bay – in Port Elizabeth.



wohin du willst, du bist ja noch ein Junge!“ Selous schließt sich mit anderen Jägern zusammen und verbringt eine erfolgreiche Saison. Er erlegt einige Elefanten und macht einen Profit von 300 Pfund, damals ein kleines Vermögen. Daher beschließt er, seinen Lebensunterhalt fortan als Elefantenjäger zu bestreiten.

Von Elefanten und Donnerrohren: Dabei kommt es immer wieder zu brenzligen Situationen, auch mit seinen Waffen. Er wünscht sich, nie etwas mit seinen 4-Bore-Hollis-Vorderladern zu tun gehabt zu haben, denn *„ihr Rückstoß sei furchterregend und hätte seinen Nerven so geschadet, daß sein Schießen seitdem schlecht geworden sei.“* Kein Wunder, einmal während einer Elefantenjagd versagte das Zündhütchen, und sein Helfer fügte irrtümlicherweise der nicht verschossenen Ladung noch eine zweite hinzu. Selous beschreibt die Szene so: *„Ich visierte die Schulter des Elefantenbullen an und betätigte den Abzug. Diesmal löste sich der Schuß (...), und ich löste mich auch. Ich wurde rückwärts in die Luft geschleudert, schlug einen Salto und landete mit dem Gesicht im Sand, während das Gewehr noch weiter rückwärts über meine Schulter flog (...).“*

... gräßlichen Rückstoß – woraufhin wohl selbst Selous mit dem Mucken anfangt. Die Szene darunter malte E. Whympfer als Illustration für Selous' erstes Buch „A Hunters Wanderings in Africa“. Ob es die berühmte Elefantenkuh ist, die ihn einmal vom Pferd herunterholte, ist ungewiß. Brenzlige Situationen erlebte der Abenteurer in Afrika aber täglich.

Selous hält es nicht am Kap, und bald reist er nach Norden Richtung Transvaal. Es gelingt ihm, auf dem Weg nach Norden einige Antilopen zu erbeuten, aber erst nördlich von Pretoria trifft er an, was ihn beim Lesen über Afrika fasziniert hatte: unberührte Landschaften und wilde Tiere. Selous rüstet im Frühjahr 1872 mit Freunden eine Ochsenwagenkolonne nach Matabeleland aus und folgt den Wagenspuren der Elefantenjäger bis nach Simbabwe, wo er dem König der Matabele, Lobengula, seine Aufwartung macht.

Lobengula lacht, als er den gerade erst 20jährigen Selous sieht, und fragt ihn, ob es nicht *„Steenboks“* (Steinböckchen) seien, die er jagen wolle. Schließlich gestattet er ihm die Elefantenjagd auf seinem Territorium mit den Worten: *„Du kannst gehen,*

Durststrecke: Nicht viel besser ergeht es ihm in den folgenden Jahren – kaum Elefanten, Krankheiten, Verlust von Ausrüstung und Elfenbein. Ein weiteres Mal wird er beinahe von einer Elefantenkuh zertrampelt: *„Die ersten Sekunden war ich halb bewußtlos vom Zusammenprall, und das erste, was ich dann registrierte, war*



Großwildjäger und Naturalist Frederick C. Selous



der sehr starke Elefantengeruch. Ich bemerkte auch, daß ich nicht verletzt war.“ Selous liegt eingeklemmt unter der Brust der Elefantenkuh. Er kann sich herausschieben und die Flucht ergreifen.

1880, nach einigen erfolglosen Jahren, versiegen seine finanziellen Reserven und sein Enthusiasmus. Er kehrt nach England zurück und plant, über seine Erlebnisse zu schreiben. Diese Idee verwirklicht er binnen weniger Monate. Von seinem Buch

Eines der bekanntesten Fotos zeigt Selous auf der Höhe seines Ruhmes – schreibend nach der Jagd auf eine Trappenart. Am Wagenrad lehnt seine geliebte Gibbs.

Seine Waffen: Frederick Courteney Selous' Leben als Jäger und Naturalist umspannt diejenige Epoche, in der die afrikanischen Elefantenjäger aus glattläufigen Vorderladern Bleirundkugeln verschossen bis hin zu den modernen Jagdwaffen und -patronen von heute. Dies macht seine Erfahrungen unvergleichlich. In seinen Büchern und Artikeln schreibt Selous auch über seine Waffen: Nach der Ankunft in Südafrika wird seine Lieblingswaffe, eine Reilly Hinterlader-Doppelbüchse in .577 Snider, gestohlen. Offensichtlich galt damals die Snider mit ihrer Mündungsenergie von 1665 ft/lbs (Faktor: $x 1,3567 = 2259$ Joule) als ausreichend für die Großwildjagd; vermutlich hat Selous aber Glück gehabt, sie nicht auf Elefanten geführt zu haben.

Nach dem Diebstahl kaufte er zwei 4-Bore- (vier gleichgroße Kugeln ergeben zusammen ein englisches Pfund) Hollis-Vorderlader. Dabei handelte es sich um umgebaute Steinschloß-Entenflinten, die auf Perkussionszündung umgerüstet, gekürzt und im Schaft verstärkt wurden. Trotzdem wogen sie nur 5,5 kg, was den Rückstoß unerträglich machte. Diese Waffen erwiesen sich aber als ideal für die

Elefantenjagd. Eine dritte Waffe gleichen Typs ist auf Selous' Kunstfoto (siehe Seite 55) Mitte der 1870er Jahre zu sehen und steht jetzt im Nationalarchiv in Harare, der Hauptstadt Simbabwe.

Die 4-Bore-Vorderlader entwickelten mit einer 112 g schweren Bleikugel über 8000 ft/lbs Mündungsenergie (10854 Joule) und eine Mündungsgeschwindigkeit von 1450 feet/second (Faktor: $x 0,3048 = 442$ m/s). Nach der Rückkehr von seinem ersten Engländeraufenthalt 1876 führt Selous vor allem eine einläufige Vorderladerbüchse im Kaliber 10 mit einem Geschoßgewicht von 45,1 g. Die erweist sich als so zuverlässig und akkurat, daß er sie erst in den 80er Jahren ersetzt. Die Mündungsenergie fällt etwa halb so hoch wie die der 4-Bore aus, ist aber offensichtlich ausreichend für Elefanten. Auf dem berühmten Safari-Bild (siehe Foto oben) ist der Ersatz für die 10-Bore zu sehen: seine einläufige Gibbs .461 (oder .450, wie die Firma damals das Gewehr benannte; das tatsächliche Kaliber ist aber .461 Inch) mit elegantem Farquharson-Verschuß ("falling block") und einer Mündungsenergie von etwa 3000 ft/lbs (4070 Joule) bei einer v_0 von 1910 ft/sec (582 m/s).

In seinem zweiten Buch "Reisen und Abenteuer in Süd-Ost-Afrika" findet sich ein Kapitel über die Vorzüge von groß- und kleinkalibrigen Waffen bei der Jagd auf afrikanisches Wild. Selous vermerkt, daß er Anfang der 80er Jahre die Großkaliber aufgab. Unter "Kleinkaliber" verstand man damals Kaliber unter .500 Inch. Selous beschreibt seine Gibbs als völlig ausreichend auch für Elefanten, von denen er in diesen Jahren immerhin noch zehn erlegte. Er gibt professionellen Elefantenjägern allerdings den Rat, für die Jagd im dichten Busch nicht ganz auf die dicken 4- oder 8-Bores zu verzichten. Er empfiehlt ihnen auch, die damals neuen Paradox-Gewehre in 10- oder 12-Bore zu testen. Hierbei handelt es sich um großkalibrige Hybriden mit glatten Läufen, die aber im mündungsnahen Teil Züge besaßen; sie sollten sich damit für jede Art Wild von Vögeln bis Elefanten eignen.

Erst im Jahr 1893 benutzt Selous mit der .303 British zum ersten Mal eine kleine Patrone im modernen Sinne, und "Kraft, Genauigkeit und die niedrige Flugbahn erstaunten und erfreuten mich und brachten mich dazu, mit Bedauern auf meine geliebte Gibbs zu verzichten."



Selous' Gibbs-Rifle hatte den klassischen Farquharson-Blockverschluss. Sie war eine in England und dann auch in Übersee beliebte einschüssige Waffe.

„A Hunters Wanderings in Africa“ werden bereits im ersten Jahr drei Auflagen verkauft.

Wieder in Afrika: Wie zu erwarten, läßt der Schwarze Kontinent Selous nicht los; nun will er als Farmer in Südafrika leben. Aber die Pläne scheitern, und Selous findet sich einmal mehr an Lobengulas Hof wieder, diesmal mit dem Auftrag des Britischen Museums, Tiere für die Ausstellung zu jagen. Selous hat neue Ambitionen: Er will sich als Forscher einen Namen machen, später bekommt er sogar Auszeichnungen der Königlich Geographischen Gesellschaft. Eine Expedition ins heutige Sambia ist erwähnenswert: Selous' Karawane wird überfallen, die Hälfte seiner Männer getötet, die anderen versprengt; er rettet sich alleine ohne Waffen, Karten oder Kompaß über eine Strecke von Hunderten von Kilometern ins Mashonaland.

Die Ära Cecil Rhodes': Selous wird in dieser Zeit zu einem der ersten „White Hunter“. Er begleitet Jagdexpeditionen als jagdlicher und ortskundiger Experte und wird dafür bezahlt. Der Ausrüster einer dieser Safaris ist ein Vertrauter von Cecil Rhodes, dem Premier am Kap. Die daraus entstehende Verbindung mit Rhodes schlägt ein neues Kapitel in Selous' Leben auf: Rhodes, mittlerweile einer der reichsten Männer der Welt, hat von der englischen Krone eine königliche Charter für die Gebiete nördlich des Limpopo ergattert; diese läßt ihm freie Hand zur Verfolgung sei-

ner Interessen. Zur Verwirklichung seiner Pläne, vor allem der Verbindung vom Kap nach Kairo unter der britischen Krone, plant Rhodes die Gründung einer Kolonie in Mashonaland und stellt Selous 1890 an. Dieser hat in Büchern und Vorträgen stets auf das hohe Wirtschaftspotential von Mashonaland hingewiesen. Später wird ihm jedoch vorgeworfen, aus

Wirtschaftsinteressen und Loyalität zu Rhodes die Situation „schöngeschrieben“ zu haben.

Der Herrscher Lobengula beobachtet die Machenschaften von Rhodes mit Sorge. Rhodes und Selous wissen, daß ein Krieg mit den Matabele leicht im Desaster enden kann. Aber Selous kennt von seinen Jagdreisen her Ochsenkarrenwege ins heutige Ostsimbabwe, die weit genug von Lobengulas Reich entfernt liegen. Die von Selous geführte Pionierkolonne erreicht ohne Zwischenfälle das Gebiet des heutigen Harare. Rhodesien wird gegründet, aber west-

lich der neuen Kolonie hält sich Lobengula weiter an der Macht. Insgesamt arbeitet Selous drei Jahre für Rhodes' Chartered Company, erhält dafür als Bezahlung „de Beers-Aktien“, die ihm seine finanziellen Sorgen nehmen, und schreibt sein zweites Buch „Reisen und Abenteuer im südöstlichen Afrika“. 1893 kehrt er nach England zurück und heiratet dort Gladys. Er hält Vorträge über seine Abenteuer, was ihn noch populärer macht.



Cecil John Rhodes, damals noch Premierminister am Kap, und sein langjähriger Gefolgsmann Leander Starr Jameson auf Groote Schuur, dem Landsitz von Rhodes. Der Ansteltungsvertrag (o. r.) mit Rhodes' British South Africa Company weist Selous als „Chief of Intelligence Staff“ (Chef des Nachrichtendienstes) aus.



Matabele und Mashona: 1893 kommt es zur unvermeidlichen Auseinandersetzung zwischen den Matabele und den rhodesischen Siedlern in Mashonaland. Selous schiffte sich nach Südafrika ein, nimmt an den Kämpfen teil und wird



Großwildjäger und Naturalist Frederick C. Selous

verwundet. Ihn trifft eine Vorderladerkugel in die Brust. Das Geschoß hat aber nur die Kraft, eine Fleischwunde zu verursachen. Die Verwundung kostet ihn die Teilnahme an der Shangani-Patrouille und erweist sich als Lebensretter, denn die Patrouille wird von den Matabele vernichtet. Trotzdem unterliegen die Matabele. Matabeleland wird von Rhodesien einverleibt. Selous kauft Grund und Boden bei Bulawayo.

1896 lebt Selous mit seiner Frau auf



Mit einer Fläche größer als die Schweiz ist der Selous immer noch das größte unbewohnte Wildreservat Afrikas – und doch nur ein winziger Teil Tansanias.

Diese Aufnahme an einer erlegten

Giraffe beweist, daß auch früher schon Hilfsmittel wie Knieschützer zur Jagd eingesetzt wurden. Anders als auf allen Vieren gelang es wohl kaum, sich dem Tier unentdeckt zu nähern.



dieser Farm, doch das Jahr wird sein letztes im südlichen Afrika sein. Zwei Ereignisse begründen das: der Jameson-Raid und der Matabele- und Mashona-Aufstand. Mit Rhodes' Wissen attackiert eine Freischärlertruppe, geführt von seinem Vertrauten Leander Jameson, die Burenrepublik Transvaal. Seit den Goldfunden bei Johannesburg hat sich die Zahl der Ausländer

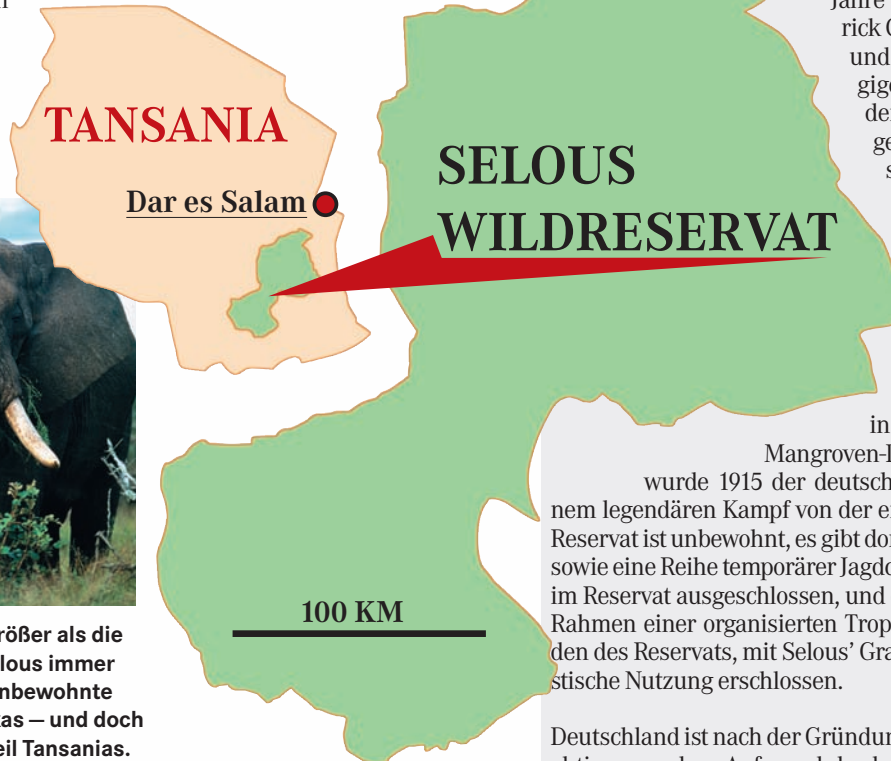
Das Wildreservat:

Mit einer Gesamtfläche von zirka 48 000 km², fünf Prozent von Tansanias Landesfläche, ist der Selous heute das größte unbewohnte Wildreservat in Afrika und übertrifft damit vergleichsweise die Fläche der Schweiz. Von der deutschen Kolonialverwaltung im Jahr 1896 gegründet, ist es auch das älteste noch bestehende Schutzgebiet. Nach dem Ersten Weltkrieg, in dem General von Lettow-Vorbeck in Deutsch-Ostafrika den Briten einen Guerillakrieg beschert hatte und unbesiegt geblieben war (siehe in VISIER 2/04), übernahm Großbritannien die deutsche Kolonie. Die Briten benannten Anfang der 20er Jahre das Wildreservat nach Frederick C. Selous, der dort gestorben war und begraben liegt. Die unabhängige tansanische Regierung hat den alten Kolonialnamen nicht angetastet, eine Namensänderung stand auch nie zur Debatte. 1982 erklärten die Vereinten Nationen den Selous zum Weltkulturerbe.

Das Reservat liegt im Einzugsbereich des Rufiji- und des Ruaha-Flusses. Der Rufiji bildet bei seiner Einmündung in den Indischen Ozean das größte Mangroven-Delta Ostafrikas. In diesem Delta wurde 1915 der deutsche Kreuzer Königsberg nach einem legendären Kampf von der englischen Marine versenkt. Das Reservat ist unbewohnt, es gibt dort nur einige Wildhüterstationen sowie eine Reihe temporärer Jagdcamps. Die forstliche Nutzung ist im Reservat ausgeschlossen, und die Wild-Ressourcen werden im Rahmen einer organisierten Trophäenjagd genutzt. Nur der Norden des Reservats, mit Selous' Grab im Zentrum, ist für eine touristische Nutzung erschlossen.

Deutschland ist nach der Gründung später noch einmal im Selous aktiv geworden: Aufgrund der katastrophalen Wilderei und des Niedergangs des Reservats in den 80er Jahren engagierte sich die deutsche Entwicklungshilfe mit dem Selous Conservation Programme (SCP) bei seiner Rehabilitierung. Das Wildreservat mit 60 Prozent der gesamten Elefantenpopulation Tansanias war am schlimmsten betroffen. Seine Elefanten, 1976 noch auf 110 000 Tiere geschätzt, wurden in zwölf Jahren auf 30 000 reduziert. Die staatlichen Investitionen in das Wildreservat sanken auf niedrigstes Niveau, die Wildhüter waren mangelhaft ausgerüstet und ineffektiv. Die ungehemmte Wilderei hatte ihre Wurzeln in politischen sowie Geschäftskreisen, in benachbarten Dörfern und auch teilweise in der Wildschutzbehörde selbst.

Das SCP, geleitet während seiner gesamten Laufzeit von 1987 bis 2003 von den beiden erstgenannten Autoren dieses Artikels, hat das Reservat bei der Etablierung der benötigten Infrastruktur und von Managementstrukturen unterstützt, um der Verwaltung zu ermöglichen, das Gebiet nachhaltig zu schützen und zu nutzen. Von Beginn an sah man, daß Schutz und nachhaltige Nutzung des Reservats nur mit der Unterstützung der benachbarten Kommunen gesichert werden kann. Heute existieren um das Reservat herum Wildschutzgebiete, die den Dörfern Einkommen verschaffen und damit den Bewohnern einen Anreiz geben, das Wild und die Natur zu schützen. Seitdem steigen die Wildbestände spürbar an. Weitere Infos auch unter: www.wildlife-baldus.com



in der Republik vervielfacht; sie genießen aber keine Bürgerrechte. Rhodes und Jameson versuchen, mit unzufriedenen Ausländern eine Revolte anzuzetteln, denen dann die Freischärler um Jameson zur Hilfe kommen sollen. Sie scheitern, und die Buren machen mit ihnen kurzen Prozeß. Cecil Rhodes muß als Premier in Kapstadt abdanken.

Selous, der immer gute Beziehungen zu den Buren pflegte, ist von Rhodes und Jameson angewidert. Der Aufstand der Mashona im gleichen Jahr kostet seine Frau und ihn beinahe das Leben. Selous kämpft mit den Siedlern gegen die Aufständischen. Er gerät dabei einmal in eine fast ausweglose Situation, als während eines Matabele-Angriffs sein Pferd scheut und flüchtet. Ein Freund rettet ihn im letzten Moment. Er war immer der Meinung gewesen, daß die Mashona das neue Siedlerregime begrüßen, da es sie vor den Überfällen der Matabele schützte. Der Aufstand zeigte, daß das nicht stimmte, der Haß auf die Siedler saß offensichtlich tiefer als die Angst vor den Matabele.

Zurück nach England: Selous ist tief enttäuscht und schiff 1896 nach England ein. Mittlerweile durch seine Investitionen finanziell unabhängig, läßt er sich mit seiner Frau in Surrey im ländlichen England nieder, das Anwesen heißt Heatherside. Er widmet sich der Schriftstellerei, hält Vorträge und lebt das Leben eines englischen Landadelmanns. Seine Bücher werden sogar in den USA gelesen, auch von Theodore Roosevelt, woraus sich eine lebenslange Freundschaft entwickelt.

Selous bekommt zwei Söhne und verliert eine Tochter, die bei ihrer Geburt stirbt. Der Burenkrieg verbittert ihn zunehmend. Für ihn als heftigen Kritiker ist das Recht eindeutig auf der Seite der beiden Burenrepubliken Transvaal und Oranje-Freistaat. Selous wird aber erst Jahre später wieder seinen Fuß auf afrikanischen Boden setzen, aber



Dieses Bild von Frederick Courteney Selous ist wahrscheinlich eines der letzten und entstand in Deutsch-Ostafrika während des Ersten Weltkriegs. Trotz militärischer Rückschläge und zum Teil unmenschlicher Strapazen fand Selous immer wieder Zeit für die Jagd – im Haus seines Enkels hängt heute noch eine kapitale Kudutrophäe. Selous erlegte das Tier während des Feldzugs im Jahre 1916.

Das Bild (u.) stammt aus dem Familienalbum der Selous und zeigt das Grab bei Beho-Beho unmittelbar nach seinem Tod.



Selous organisierte zwar die Roosevelt-Safari, er begleitete den ehemaligen US-Präsidenten aber nur von Neapel nach Mombasa.



dann in Ostafrika, eine im Entstehen begriffene englische Kolonie und ein Wildparadies.

Roosevelt-Safari: 1908 bittet ihn US-Präsident Roosevelt um Vorschläge für eine Jagdreise am Ende seiner Amtszeit. Selous plant für ihn eine Safari nach Ostafrika. Er begleitet Roosevelt von Neapel bis Mombasa, aber nicht auf der Jagd, und begründet es damit, daß *„die Jagdpartie für ihn zu groß sei. Er liebe es nicht, bei der Jagd Teil einer solchen Menge zu sein.“* Roosevelt beschreibt die Reise später in *„African Game Trails“*.

1912 wird Selous 60 Jahre alt, und alles deutet darauf hin, daß er seine Tage als Grundbesitzer in Surrey beschließen wird. Das Schicksal hat mit dem alten Abenteuerer aber etwas anderes vor. 1914 bricht der Erste Weltkrieg aus. Selous meldet sich mit 62 zum Militärdienst, wird aber abgelehnt. Er versucht daraufhin, sich der *„Legion of Frontiersmen“* anzuschließen, einer ostafrikanischen Freischärlertruppe, die sein Freund Driscoll in Kenia aufzustellen versucht. Selous wendet sich später direkt an das *„war office“* mit dem Antrag auf Einziehung. Lord

Kitchener persönlich soll den Antrag mit der Begründung abgelehnt haben, daß in Selous' Alter eine Verwendung unmöglich sei. In Deutsch-Ostafrika, das eine lange Grenze mit Kenia teilt, leben zu Kriegsbeginn einige 1000 Deutsche, die von der Schutztruppe (einer aus mehreren Bataillonen bestehenden, von deutschen Offizieren geführten Einheit) verteidigt werden. Kern der Truppe sind einige 1000 gut trainierte einheimische Soldaten, die Askaris. Geführt werden sie von Oberstleutnant Paul von Lettow-Vorbeck, der die Initiative ergreift

Francis Lategan verewigte einen Drill-Sergeant der Selous Scouts in Öl. Das Barrett-Abzeichen symbolisierte einen Seeadler, der einen Fisch greift; es geht auf Major-General Andy Rawlins zurück.



Selous Scouts: Das gleichnamige Kommando-Regiment der rhodesischen Armee wurde 1973 mit dem Ziel gegründet, im Krieg mit Mugabes und Nkomos Rebellen spezielle Antiguerilla-Taktiken zu entwickeln und anzuwenden. Offensichtlich fanden die Gründer, daß Selous' Name diese Aufgabe gut symbolisierte. Die Selous Scouts zählten viele schwarze Rhodesier in ihren Rängen. Zwei Drittel aller getöteten Guerillas gingen auf ihr Konto. Im Buschkrieg galten sie als extrem effektiv, was aber nicht verhinderte, daß 1980 das Minderheitenregime unter Ian Smith in Salesbury aufgeben mußte und die Macht an den heute noch als Diktator regierenden Robert Mugabe übergang. Im gleichen Jahr wurde die Truppe aufgelöst.

sein Unteroffizier durch Kopfschuß getötet wird, was ihn erschüttert. Bukoba, eigentlich nicht mehr als eine Kommandoaktion, sollte für

Monate der einzige britische Erfolg in Ostafrika in einer Serie von Niederlagen bleiben, abgesehen von der Versenkung des Kreuzers Königsberg im Rufiji-Delta. Selous wird zum Hauptmann befördert, Roosevelt gratuliert ihm in einem Brief: *„Es ist erstklassig, Sie als Truppenoffizier im Kampf zu wissen.“*

Anfang 1916 sind von den 1100 ursprünglich ausgerückten 25th Fusiliers noch 450 diensttauglich, Selous darunter. Er erhält den DSO (Distinguished Service Order), den Orden für hervorragende Verdienste, für, wie die Times schreibt, *„seinen besonderen Mut, sein Wissen sowie seinen Einfallsreichtum und seine Ausdauer.“* Im Dezember 1916 marschiert seine Einheit von Morogoro nach Süden. Anfang 1916 hat Jan Smuts, der südafrikanische Politiker und frühere Burengeneral, das britische Kommando in Ostafrika übernommen. Mit ihm werden 30000 südafrikanische Soldaten eingesetzt, zusätzlich zu ebenso vielen Engländern, Rhodesiern, Kings African Rifles.

Lettow-Vorbecks Schutztruppe war nie stärker als 12 000 Mann und ist seit Kriegsbeginn fast gänzlich von Nachschub abgeschnitten. Die britischen Truppen rollen von Norden her Deutsch-Ostafrika auf, ma-

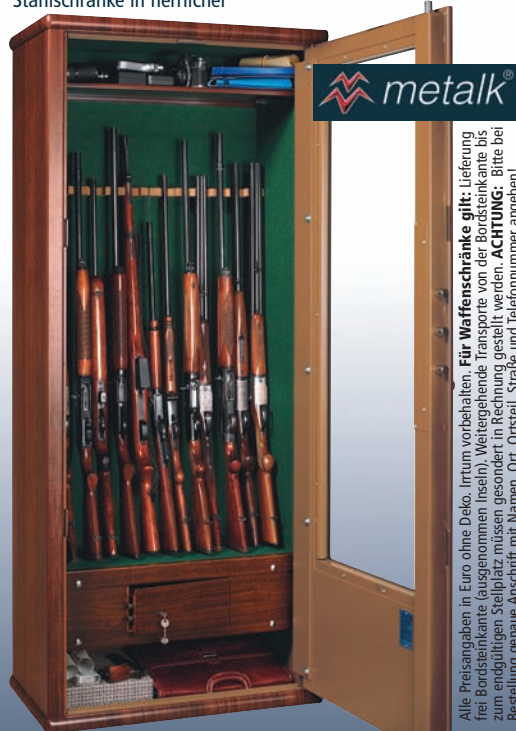
und, obwohl zahlenmäßig 1 zu 8 unterlegen, in Kenia einmarschiert.

Späte Einberufung: Das Kriegsministerium in London plant eine von Indien aus organisierte Landung an der Küste bei Tanga, nördlich der Hauptstadt Dar es Salaam. Die Landeoperation ist ein Fiasko, rund 120 Deutsche und 1000 Askaris schlagen das mindestens zehnmal so starke Landungskorps vernichtend. Die Niederlage gibt dem Plan Driscolls, in Kenia eine Privatarmee zu gründen, wieder Auftrieb, und Selous wird im Februar 1915, gerade 64 geworden, als Leutnant und Kompanieführer akzeptiert. Im Mai landet das Korps von Driscoll, mittlerweile als 25. Bataillon der Royal Fusiliers in die reguläre Armee integriert, in Mombasa. Es ist nach Militärmaßstäben ein undisziplinierter Haufen. Spitzname des Bataillons ist *„the old and the bold“* (die Alten und die Kühnen). Der erste Einsatz der Fusiliers mit einigen anderen britischen Einheiten richtet sich gegen eine deutsche Radiostation am Ostufer des Viktoriasees. Mit einigem Glück, wie Selous schreibt, gelingt der Angriff, die Verluste sind aber hoch, und die Schutztruppe zieht sich nach Sprengung der Radiostation und des Depots zurück. Selous beschreibt, wie direkt neben ihm

Große Auswahl – mit Sicherheit

So können sich Ihre Waffen sehen lassen. Endlich können Sie Ihre schönen Waffen angemessen präsentieren. Die Metall-Stahlschränke in herrlicher

Holzoptik sind nach prEN 14450/1 bzw. prEN 14450/2 zertifiziert, was mindestens der Sicherheitsstufe A bzw. B entspricht. **ab 699,-**



Waffenschrank
Sicherheitsstufe A ♦
für 7 Waffen, mit Innentresor
für Munition. Außenmaße (HxBxT)
140x32x32 cm, Gewicht ca. 62 kg.
Nr. 110921-72 ~~339,-~~ nur 289,-

nur 219,- ▲

♦ Nach VDMA 24992, Stand Mai 1995
▲ bei Abholung in einer unserer Filialen

Geprüfte Qualität
von einem
deutschen
Markenhersteller

SICHERHEIT MIT
format
TRESORBAU



Weitere Informationen und eine große Auswahl an verschiedenen Stahlschrankmodellen finden Sie in unserem aktuellen Jahreskatalog.

Verkauf über den Frankonia Versandhandel
und in unseren 15 Ladengeschäften.

Tel. 01 80/5 37 26 98* · Fax 01 80/5 37 26 92* · www.frankonia.de
* für 14 Cent/Min., Dt. Telekom-Tarif

chen während des Jahres 1916 große territoriale Gewinne, erringen aber keine entscheidenden Siege. Von Lettow-Vorbeck gelingt es immer wieder, Einkesselungen zu entgehen und seinen Gegnern hohe Verluste zuzufügen. Teile beider Armeen liegen sich Ende des Jahres erschöpft am Mgeta und Rufiji gegenüber. Schwere Gefechte gibt es südöstlich, wo Smuts eine große Landeoperation durchführt. Ziel ist es, die Mgetafront auszuhebeln und Lettow-Vorbeck einzukesseln. Es ist Regenzeit, das Gebiet ist ein Sumpf, die Malaria tobt. Die Fusiliers sind auf 170 Mann reduziert, Selous schreibt zum letzten Mal nach Hause: *“Wir bereiten uns auf einen Angriff auf die Deutschen vor. Unsere Einheiten sind dezimiert, vor allem durch Krankheiten. Die Deutschen haben sich eingegraben, sie haben Maschinengewehre, der Angriff wird nicht einfach sein.“* Die Briten wollen der Schutztruppe den Weg nach Süden abschneiden. Selous' Kompanie stößt deshalb am Mgeta auf keinen Widerstand, weil sich die Deutschen zum Dorf Beho-Beho zurückgezogen haben. Dort kommt es zu einem erbitterten Gefecht, wobei die 25. Fusiliers laut British War Office *“die Hauptlast zu tragen hatten.“*

Frederick Selous stirbt: Es gibt unterschiedliche Versionen über die Umstände seines Todes. Nach einer der Quellen verläßt er die Deckung unter

schwerem Feuer, um mit dem Fernglas die gegnerischen Positionen besser ausmachen zu können, wird in die Seite getroffen, dreht sich um und erhält einen tödlichen Kopfschuß. Nach dem Bericht eines Soldaten seiner Kompanie liegt zwischen erster und zweiter Verwundung über eine halbe Stunde. Einig sind sich die verschiedenen Augenzeugen darüber, daß es ein Scharfschütze war, der ihm die tödliche Verletzung beibrachte, obwohl man auch von MG-Feuer spricht. Doch ist unbekannt, daß Lettow-Vorbeck Scharfschützen hatte. Seine Soldaten waren einfach nur gutausgebildet; und er nutzte jede Chance zum Übungsschießen.

Selous' Grabstätte: An Ort und Stelle wird er begraben – am Rande einer grasbedeckten Ebene; ein Holzkreuz schmückt das Grab. Für einen Naturalisten und Jäger gibt es keinen passenderen Ort. Wie im Leben bleibt er auch im Tode mit dem wilden Afrika verbunden, um den Grabstein tummeln sich Elefanten, Löwen und Antilopen. Die Inschrift: *“Captain F. C. Selous D.S.O, 25th Royal Fusiliers, killed in Action 4. 1. 17”*. Selous' Tod fand ein weites Echo, mit ihm starb einer der letzten Abenteurer Afrikas. Seine Trophäen sind im Londoner Museum of Natural History zu sehen, eine Büste von ihm steht in London. Sein schönstes Denkmal aber ist das tansanische Selous Wildreservat. ☺



In London erinnert eine Büste an den großen Frederick C. Selous – darunter posiert der Großneffe Commander Gerald M. B. Selous, das heutige Oberhaupt der Familie in UK.

Die beiden Autoren Dr. Rolf D. Baldus und Dr. Ludwig Siegel haben in den 1990er Jahren den völlig ausgewaschenen Grabstein aus Zement gegen einen identischen aus Bronze ausgetauscht und Selous damit dem Vergessen entrissen.



Dort, wo Selous einst eine Farm kaufte, sitzt heute noch *“The Courteney Boot Company”* (www.courteneyboot.com) – in Bulawayo (Simbabwe). Der Hersteller von Safaristiefeln nutzt den berühmten Namen kommerziell und vertreibt weltweit die Erfolgsmodelle – in Deutschland bei Hunter Jagd- und Safaribekleidung (www.hunter-safari.de).

